

„Es ist normal verschieden zu sein.“ – Inklusion in Kindertageseinrichtungen

Impulstext

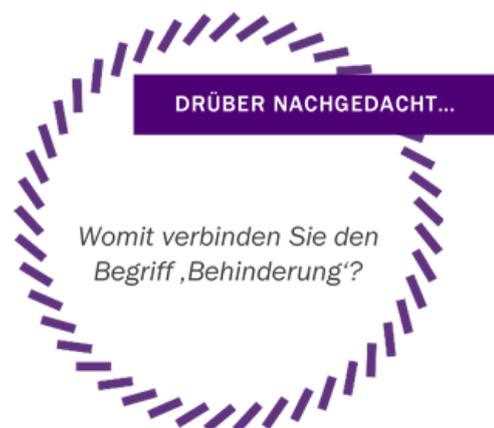
Vielfalt ist Realität, auch in der pädagogischen Arbeit. Kindergruppen sind heterogen und jedes Kind verfügt über einen individuellen Hintergrund, eigene Erfahrungen und Bedürfnisse. Andererseits haben Kinder auch viele Gemeinsamkeiten, die auch im Sinne der Inklusion von Kindern mit Behinderung Beachtung finden sollten (Stein et al., 2019).

Der Begriff *Behinderung* ist im allgemeinen Sprachgebrauch nicht selten negativ konnotiert. Mit ihm werden häufig körperliche, psychische und kognitive Eigenschaften in Verbindung gebracht, die einen Unterstützungsbedarf erfordern und nicht der vermeintlichen Norm entsprechen (Wegscheider, 2015). Behinderungen werden somit als Ausnahme angesehen, auch wenn sie de facto nicht die Ausnahme, sondern vielmehr die Regel sind und in vielseitigen, manchmal nicht offensichtlichen Erscheinungsformen zum Ausdruck kommen (Degener & Diehl, 2015). Außerdem unterliegt der Begriff *Behinderung* einem stetigen Wandel und auch eine angestrebte politische Korrektheit kann zu Verunsicherungen in Bezug auf den Gebrauch führen. Der vorliegende Impulstext orientiert sich an der Einschätzung der Leidmedien, welche die Formulierung „Menschen mit Behinderung“ empfiehlt und damit die Individualität der einzelnen Menschen berücksichtigt (leidmedien.de).

Spektrum von Behinderungen

Das Spektrum diagnostizierter Behinderungen ist sehr groß und beinhaltet Schädigungen der Sinnesorgane (Sehen, Hören), Spracherwerbsstörungen, körperliche Einschränkungen, Lernstörungen und geistige Einschränkungen sowie autistische Verhaltensmerkmale

(Sarimski, 2011). Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl an verschiedenen leichteren Entwicklungsverzögerungen, Teilleistungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten. Auch Kinder, die unter schwierigen Umständen (z. B. Armut, Erkrankung der Eltern, chronische familiäre Konflikte usw.) aufwachsen, können sogenannte Funktionseinschränkungen entwickeln.



Sichtweisen auf Behinderung

Dem Begriff, dem Phänomen sowie dem gesellschaftspolitischen Umgang mit Behinderung können unterschiedliche Bewertungen und Eigenschaften zugeschrieben werden. Die folgende Aufzählung zeigt eine Auswahl unterschiedlicher Sichtweisen auf Behinderung:

- **Das individuelle Modell**

Dieses Modell definiert Behinderung als eine individuelle und funktionale Beeinträchtigung oder Schädigung, welche durch therapeutische und medizinische Behandlungen oder sonderpädagogische Förderung kompensiert, geheilt oder angepasst werden soll

(Wegscheider, 2015). Im Fokus steht die Rehabilitation des Individuums und Behandlungen werden durch ausgewiesene Expert:innen durchgeführt (Degener & Diehl, 2015).

- **Das soziale Modell**

Eine andere Sichtweise auf Behinderung entwickelte sich im Rahmen der interdisziplinären Forschungsrichtung *Disability Studies*, die sich seit den 1980er Jahren damit beschäftigt, die gesellschaftlichen Ausgrenzungs- und Diskriminierungsmechanismen zu erkunden und Behinderung als Konstrukt charakterisieren. Die Disability Studies entwickelten unter anderem das soziale Modell von Behinderung, in dem *Beeinträchtigung (klinisch relevante körperliche, geistige oder sensorische Auffälligkeiten)* und *Behinderung (soziale Benachteiligung, welche durch den Ausschluss aus der Gesellschaft entsteht)* klar voneinander abgegrenzt werden. Somit ist nicht die individuelle Diagnose der Grund für eine Behinderung, sondern die systematische Ausgrenzung sowie die damit in Zusammenhang stehenden Barrieren und Ausgrenzungen, die einer gelungenen und vollständigen Partizipation im Wege stehen (Degener & Diehl, 2015).

- **Das bio-psycho-soziale Modell**

Dieses Modell versucht individuell-medizinische und soziale Aspekte zu integrieren und betrachtet Behinderung dementsprechend vor dem Hintergrund der Lebenswelt des betroffenen Menschen und seiner Person.

Auf der Basis dieses Modells entstand eine Systematik, die die individuell erlebte, gesundheitlich bedingte Beeinträchtigung von Alltagsaktivitäten mit einbezieht. Derzeit gibt es diese Klassifikation als Erwachsenenversion (ICF) und als Version für Kinder und Jugendliche (ICF-CY) (Amorosa, 2012).

- **Das kulturelle Modell**

Das kulturelle Modell, welches ebenfalls im Rahmen der Disability Studies entstanden ist, nimmt einen Perspektivwechsel vor. Es geht davon aus, dass das Phänomen Behinderung und alle inhärenten Umstände das Ergebnis kultureller Prozesse und Vorstellungsmuster sind, die grundsätzlich verändert werden können. Laut dieser Sichtweise braucht es eine Gesellschaft, die Vielfalt anerkennt und wertschätzt, statt zu kategorisieren. Menschen mit Behinderung werden

als „normaler“ Bestandteil von Gesellschaft verstanden und nicht als zu integrierende Minderheit. Demnach gilt es auch allgemein kulturelle Praktiken und gesellschaftliche Strukturen der Normierung zu kritisieren und aufzulösen (Degener & Diehl, 2015).

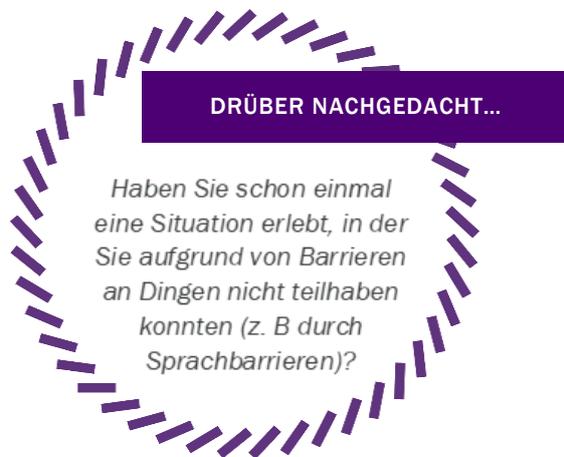
Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF-CY)

Die ICF-CY als Dokumentationssystem dient der systematischen Beschreibung von Funktionsfähigkeit, Behinderung, Aktivität und Partizipation im Kinder- und Jugendalter und bietet damit für verschiedene, mit dem Kind in Kontakt stehende, Gruppen (z. B. Pädagog:innen, Mediziner:innen, Eltern) eine einheitliche Sprache. Es können damit die Bereiche Körperfunktionen, Körperstrukturen, Aktivitäten, Partizipation und Umweltfaktoren erfasst werden (Amorosa, 2012).

Integration oder Inklusion

Die Abgrenzung der Begriffe *Integration* und *Inklusion* ist vielfach diskutiert worden und trotzdem nicht endgültig geklärt (Grosche, 2015; Wocken, 2009). In den letzten Jahren zeichnet sich jedoch zunehmend eine vorherrschende Tendenz zum Gebrauch der Begriffe ab. Demnach bezeichnet der Begriff *Integration* die Bemühungen, mehr Gemeinsamkeiten zwischen Menschen mit und ohne Behinderung herzustellen. Darunter wird beispielsweise die Eingliederung von Kindern mit Behinderung in Regelbetreuungsangebote gefasst, in welchen für diese Kinder spezielle Bildungsangebote parallel zu den alltäglichen Angeboten für Kinder ohne Behinderung gemacht werden. Kritisiert wird am Begriff der Integration, dass er Menschen von vornherein in zwei Gruppen einteilt und durch unterschiedliche Angebote die Aufrechterhaltung dieser Trennung bestehen bleibt (Ziemen & Langner, 2011).

Inklusion geht darüber hinaus und zielt auf die Anpassung der Rahmenbedingungen, im Sinne einer gesellschaftlichen Teilhabe und eines selbstbestimmten Lebens für alle Menschen (Heimlich, 2019; Vertovec, 2007). Somit wird davon ausgegangen, dass das Unterbreiten spezieller Bildungsangebote überflüssig ist, da die Rahmenbedingungen und Angebote so ausgestaltet sind, dass alle Kinder partizipieren können.



Inklusion in der pädagogischen Praxis

„Inklusive Bildung geht auf die verschiedenen Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ein. Erreicht wird dies durch verstärkte Partizipation an Lernprozessen, Kultur und Gemeinwesen, sowie durch eine konsequente Reduktion von Exklusion in der Bildung“ (Deutsche UNESCO-Kommission, 2014, S. 9).

Häufig steht ein inklusiver Leitgedanke mit den Voraussetzungen in der pädagogischen Praxis in Widerspruch, sodass Umstrukturierungen in der Organisation der Kindertagesstätte erforderlich werden. Darüber hinaus ist es Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, eine ethische Grundhaltung und Sensibilität hinsichtlich verschiedener Diskriminierungsformen zu entwickeln und eine aktive Teilhabe für alle Kinder zu ermöglichen (Cloos et al., 2019). Im Rahmen einer inklusiven pädagogischen Praxis sollte die entscheidende Frage demnach daraus bestehen, wie die jeweilige Einrichtung auf die individuellen Bedürfnisse eines Kindes mit Behinderung eingehen kann und welche Veränderungen für eine Aufnahme nötig sind (Cloos et al., 2019). Es geht somit darum, ein adäquates Entwicklungsumfeld und Partizipationsmöglichkeiten für alle zu schaffen sowie Aktivitäten und Konzepte der Vielfalt zu entwickeln und diese den Bedürfnissen und Interessen der Kinder anzupassen. Im Fokus steht, Teilhabe für alle Kinder zu ermöglichen, welche vor allem bei Kindern mit Behinderung auch Unterstützung bedeuten kann (Stein et al., 2019). Ein wesentlicher Aspekt dabei ist, sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede der Kinder als Gewinn wahrzunehmen.

Eine weitere Bedingung für die Entfaltung von Kindern mit Behinderung besteht darin, Barrieren der Teilhabe zu identifizieren und abzubauen (Sulzer, 2017). Aus diesem Blickwinkel betrachtet, sind nicht die Fähigkeiten eines einzelnen Kindes ausschlaggebend, sondern die Rahmenbedingungen der einzelnen Kindertagesstätte, die über Möglichkeiten der Inklusion entscheiden (Stein et al., 2019).

Auswirkungen spezifischer Behinderungsformen

Jede Form der Behinderung beeinflusst die kindliche Entwicklung in einem unterschiedlichen Maße und impliziert unterschiedliche pädagogische Bedürfnisse und Anforderungen. Da eine vertiefende Darstellung im Rahmen des Einführungstextes nicht möglich ist, wird im folgenden Abschnitt exemplarisch auf mögliche Auswirkungen von drei unterschiedlichen Behinderungen und entsprechend auf einige Unterstützungsmöglichkeiten eingegangen. Eine ausführlichere Aufbereitung der Thematik wird in einem späteren Inhaltsangebot (BOA) erfolgen.

Kinder mit fehlendem oder stark eingeschränktem **Sehvermögen** haben u. a. häufig Probleme mit sozialen Kontakten in Kindergruppen. Sie spielen öfter als andere Kinder allein oder ziehen sich auf eine sichere Basis (z. B. Schaukel) zurück. Gelingt es, sie mit den anderen Kindern vertraut zu machen und sie in Kontaktaufnahmen pädagogisch zu unterstützen, können sich auch diese Kinder am gemeinsamen Alltag beteiligen (Sarimski, 2011). Unterstützen können die pädagogischen Fachkräfte u. a. durch sprachliche oder taktile Vermittlung. So sind beispielsweise deutlich verständliche Ankündigungen, Beschreibungen in einfachen Worten (ohne Nutzung von räumlichen Referenzen z. B. „vor“, „neben“) sinnvoll, ebenso wie das gemeinsame Erasten unbekannter Gegenstände.

Kinder mit einer **Hörbehinderung** zeigen ebenfalls des Öfteren Probleme mit sozialen Kontakten. Bei ihnen wurden häufiger fehlgeschlagene Kontaktinitiativen sowie stärkere Probleme in Dreier- und Mehrkindsituationen beobachtet, während die Interaktion in Zweikindsituationen leichter gelingt. Unterstützend wirkt eine Vertrautheit der Spielpartner:innen. Hierbei lernen nicht nur die Kinder mit einer Hörbehinderung



sich auf ihr Gegenüber einzustellen, sondern es wurde auch beobachtet, dass sich die nicht beeinträchtigten Kinder mit verstärkter Mimik und Gestik den beeinträchtigten Kindern zuwenden und die Kommunikation somit stützen (Sarimski, 2011). Strukturell und organisatorisch können ein niedriger Schallpegel (z. B. durch schalldämmende Maßnahmen) sowie die verstärkte Betreuung in Kleingruppen die Teilhabe erleichtern.

Auch eine schwere **Sprachentwicklungsverzögerung** hat für betroffene Kinder häufig Auswirkungen auf die Interaktion mit anderen Kindern. Die betroffenen Kinder meiden soziale Situationen vielfach aus Angst vor Fehlschlägen. Dies führt wiederum zu deutlich weniger Sprach- und damit Übungsmöglichkeiten. Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen können je nach Beeinträchtigungsform in ihrer sprachlichen Entwicklung durch bewusste und gezielte Förderung (z. B. durch grammatikalisch richtige Vervollständigung der Äußerungen im Rahmen eines korrektiven Feedbacks) aber

auch (z. B. im Fall von nicht sprechenden Kindern) durch die Nutzung anderer Kommunikationstechniken unterstützt werden (Sarimski, 2011).

Es kann festgehalten werden, dass pädagogische Fachkräfte eine entscheidende Rolle im Kontext der Teilhabe aller Kinder einnehmen. Durch einen bewussten Umgang mit den jeweiligen Bedürfnissen der Kinder, feinfühliges Unterstützungsangebote und eine inklusive Grundhaltung können wertvolle Interaktionen ermöglicht und Beziehungen gestaltet werden. Dies bezieht sich sowohl auf individuelle Erfahrungen, wie auch auf den Gruppenkontext. Kindertageseinrichtungen können so im Rahmen einer inklusiven Pädagogik einen wertvollen Beitrag zum gesellschaftlichen Umgang mit Behinderung leisten, denn: „Es ist normal, verschieden zu sein.“

Quellennachweis

- Amorosa, H. (2012). Einführung in die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. Version für Kinder und Jugendliche (ICF-CY). In B. Gebhard, B. Hennig, & C. Leyendecker (Hrsg.), *Interdisziplinäre Frühförderung: Exklusiv—Kooperativ—Inklusiv* (S. 173–181). Kohlhammer Verlag. Abgerufen 15. März 2022 von <https://books.google.de/books?id=8j94DwAAQBAJ>
- Cloos, P., Jung, E., Prengel, A. u.a. (2019). *Inklusive Haltung und Beziehungsgestaltung. Kompetenter Umgang mit Vielfalt in der KiTa*. Verlag Herder. Freiburg im Breisgau.
- Degener, T., Diehl, E. (Hrsg.) (2015): *Handbuch Behindertenrechtskonvention Teilhabe als Menschenrecht – Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe*. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn.
- Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.) (2014). *Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik*. 3. Auflage. Bonn (Original UNESCO 2009, Paris).
- Grosche, M. (2015). Was ist Inklusion? Ein Diskussions- und Positionsartikel zur Definition von Inklusion aus Sicht der empirischen Bildungsforschung. In P. Kuhl, P. Stanat, B. Lütje-Klose, C. Gresch, H. A. Pant, & M. Prenzel (Hrsg.), *Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Schulleistungserhebungen*. Springer Fachmedien Wiesbaden. Abgerufen 15. März 2022 von <https://doi.org/10.1007/978-3-658-06604-8>
- Heimlich, U. (2019). *Inklusive Pädagogik*. Kohlhammer Verlag. Abgerufen 15. März 2022 von <http://ebookcentral.proquest.com/lib/fuberlin-ebooks/detail.action?docID=6017432>
- Leidmedien.de. *Begriffe über Behinderung von A bis Z*. Abgerufen 15. März 2022 von <https://leidmedien.de/begriffe/>
- Sarimski, K. (2011). *Behinderte Kinder in inklusiven Kindertagesstätten*. Kohlhammer Verlag.
- Stein, R., Link, P.-C., Hascher, P. (Hg.) (2019). *Frühpädagogische Inklusion und Übergänge*. Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur. Berlin.
- Sulzer, A (2017). Inklusion als Werterahmen für Bildungsgerechtigkeit (S.12-16). In: Wagner, P. (Hrsg) (2017). *Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung*. Verlag Herder. Freiburg im Breisgau.
- Vertovec, S. (2007). *Super-diversity and its implications*. *Ethnic and Racial Studies*, 30(6), 1024–1054. Abgerufen 15. März 2022 von <https://doi.org/10.1080/01419870701599465>
- Wegscheider, A. (2015). Neue Sichtweisen auf Menschen mit Behinderungen; Sozialpolitik zwischen alten Mustern und neuen Wegen. In C. Stelzer-Orthofer, H. Seckauer, & B. Kepplinger (Hrsg.), *Das Vorgefundene und das Mögliche: Beiträge zur Gesellschafts- und Sozialpolitik zwischen Ökonomie und Moral* (S. 328–339). Mandelbaum Verlag. Abgerufen 15. März 2022 von https://www.researchgate.net/profile/Angela-Wegscheider/publication/312954867_Neue_Sichtweisen_auf_Menschen_mit_Behinderung/gen/links/588b3cb0458515b3fdc558f4/Neue-Sichtweisen-auf-Menschen-mit-Behinderungen.pdf?origin=publication_detail
- Wocken, H. (2009). *Inklusion & Integration; Ein Versuch, die Integration vor der Abwertung und die Inklusion vor Träumen zu bewahren*.
- Ziemen, K., & Langner, A. (2011). Inklusion—Integration. In O. Musenberg & J. Riegert (Hrsg.), *Bildung und geistige Behinderung: Bildungstheoretische Reflexionen und aktuelle Fragestellungen* (S. 247–259). ATHENA-Verlag.



Zitiervorschlag

Awischus, Sara; Flöter, Manja; Gruber, Lena (2022). „Es ist normal verschieden zu sein.“ – Inklusion in Kindertageseinrichtungen.

Impulstext: „Es ist normal verschieden zu sein.“ – Inklusion in Kindertageseinrichtungen

© 2022 by Internationales Zentrum PEP

Except where otherwise noted, this work is licensed under [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/)

Gefördert vom:



PEP – Internationales Zentrum für
Professionalisierung der Elementarpädagogik
Universität Graz · pep.uni-graz.at

Standort Deutschland:
Alexanderufer 3–7, 10117 Berlin
info@zentrum-pep.de

Standort Österreich:
Strassoldogasse 10, 8010 Graz
pep@uni-graz.at